**Zeitschrift:** Die deutschen Mundarten : Monatschrift für Dichtung, Forschung und

Kritik

**Band:** 2 (1855)

Artikel: Sprachliche Erläuterungen

Autor: Frommann, G. Karl

**DOI:** https://doi.org/10.5169/seals-177509

## Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

## **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

## Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF: 22.10.2025** 

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kuckt ût de fenster rûet. De jægers, dei dabî met sin, Sind denn op êrer hûet, Un sett sek op dæ pæle hoch,

- 10. Dei in verschlab stabt.

  (Doch ek mot jo na ök erst noch Vertellen, wie so 't makt.)

  Da wert denn arften in verschlag Ringsum sau hen estreuet;
- 15. Twei fæker wêrt denn opemâkt,
  Dat ôk de schwine seiet.
  Holthacker dei mett driwer sîn
  Un jâgt se denn tesamm,
  Se driwet se in verschlag rin,
- 20. Denn werd hei tausschlasn. Un wi et den sau mode is, De grafen scheit erst los; Doch is dei schuβ nich ganz gewiβ,

Denn is de kukuk los.

25. De willen schwine komt in wûet

Un willt op alles drop; Flink sind de jægers op de hûet Un brennt se denn wat op. Doch mange schwine rûket wind,

- 30. Wert se tesamme ejocht;
  Dei aber schon eschöten sind,
  Wêrt denn nâ'n schloß ebrocht.
  Doch is dat ôk naturlich recht,
  Dat nich mit einen mâl
- 35. De schwîne wêrt tesamm
  eprescht;
  Sonst wörr' et mûsefâl,
  Wenn solle willeschwînsjagd sin,
  Un keimen keine an;
  De jægers wörren denn tau'n schîn
- 40. Man sau təsamme əgân.
  Wû blêwe denn ôk dat plesîr
  Vor unse gûde herren,
  Wenn keine schwîne in revîr,
  Nich mêr tə scheiten werren?

## Sprachliche Erläuterungen.

1) əwest, gewesen. Schon im Mittelhochd. erscheint, wenn auch seltener (Hahn, mhd. Gramm., 73, d; Kehrein, Gramm. des 15.—17. Jahrh., §. 355), ein schwaches Partic gewest neben der gewöhnlichen, starken Form. Ebenso gebraucht auch die fränkische (Koburger) Mundart beide Formen neben einander.

An die Partikel ge-, die in den rein niederdeutschen Mundarten beim Part. Prät. spurlos verschwunden, ist hier neben gänzlichem Abfall derselben (s. 97. 117 most, gemusst; 104. kost, gekostet; 109. blühet; 116. rettet, wo es zuweilen in einem vorausgehenden e verschwunden) noch eine schwache Erinnerung in dem verklingenden, tonlosen e- nicht nur beim Verbum (vgl. unten: ehat, egån, ehært, opewart, egetten, egeben etc.), sondern auch in anderen Zusammensetzungen (s. unten: enaug, genug) geblieben. Vgl. Bnd I, 122b, 226 ff. 274, 3.

Dieses tenlose  $\partial$ - wird im Sprechen dem vorhergehenden Worte enclitisch angeschleift, wie auch das tenlose  $\partial$  für he, er, das uns hier neben dem betenten hei begegnet (vgl. unten:  $mott\partial$ , muss er,  $soll\partial$ , soll er,  $k\partial nn\partial$ , konne er, u. a. m.); ferner  $\partial t$ , auch t, es und das;  $\partial n$ , auch n, ein, einen, enclitisch ne, eine, einer etc., auch dem, den,  $\partial n$  und —  $n\partial$ , ihn, ihm (vgl.  $kostn\partial$ , kostete es ihm; gift  $\partial$   $n\partial$ , gibt er ihm; mit  $\partial n$ , mit dem; in, in den;

aber wird, wie hier, in der Umgangssprache des Volkes mehr noch als in der hochd. Schriftsprache (Grimm's Wörterb., I, 31), und namentlich im erzählenden Tone, in jenem schwächeren, aus seiner ersten Bedeutung des Weiteren, Zweiten sich entwickelnden Sinne gebraucht, in welchem es, ohne gegensätzlichen Nebenbegriff, bloss das Fortschreiten zu einem Weiteren, den Fortgang der Geschichte bezeichnet. Schmeller, I, 10.

weil, als. Aus dem ursprünglichen, schärferen Begrisse der Zeitdauer: so lange als, während, — der bereits oben (Bnd I, 131, 10) berührt worden, hat sich in der Volkssprache auch der schwächere des blossen Zeitpunktes: als (vgl. unten 5, 16, 36 u. a.) entwickelt.

- 4) an golnen Hirsch, ein goldener Hirsch. Hinter einem flüssigen Consonanten und vor tonlosem e wird ein d oder t in der plattdeutschen Sprache entweder syncopiert, oder der Liquida assimiliert; also: solle, wolle, anahôlen, für sollte, wollte, angehalten, un, Enne, finnen, Stunne, und, Ende, finden, Stunde; antwæren, antworten. Vgl. Bnd II, 44 ff. 95, 15. 16.
- 5) an letzten Enne, endlich und endlich. Vgl. die vorige Anm.
- 5) ənaug, genug; vgl. oben Anm. 1); dann S. 94, 2. u. 131, 19.
- 6) un wird, und es wird, nach einem der Mundart gewöhnlichen Ausfall des Pronomens; vgl. unten 22: un sächt, und er sagt; 28: soll, er solle; 37: mot, muss er; u. a. m.
- 8) sine hære, ihm gehöre, wie in den süddeutschen Mundarten und hie und da auch in der höheren Umgangs- und selbst Schriftsprache: das gehört (oder ist) mein, dein, sein etc. Wir erkennen darin einen Archaismus, oder vielmehr einen, im Nachgefühle des früheren, frischeren Lebens der Sprache, insbesondere der Casusverhältnisse, wieder erwachten Sprachgebrauch, über den die des historischen Bodens der Sprache unkundige Grammatik mit Unrecht den Stab gebrochen hat. Das scheinbare Possessivpron. tritt hiebei, wie sonst noch (bei gedenken, vergessen etc.), in seiner ursprünglichen Geltung als Genitiv auf, der bei gehoeren nach dem althochd. gahôrit mîn, mei audiens est, er hört auf mich, gehorchet mir (est von Personen, dann auch von Sachen; vgl. Grimm's Gramm. IV, 661), bei sein als ein possessiver (Grimm IV, 654) zu erklären ist.

nich für nicht; allgemeinere Erscheinung der niederd. Sprache, dass nach den Aspiraten ch, f u. s das auslautende t ganz abfällt, oder jenen sich angleicht; daher is, ist.

9) das Lebent, Leben. Die aus Infinitiven erwachsenen Substantiva nehmen im Niederd. noch häufig, als einen Ueberrest der ehemaligen Flexion dieser Verbalform auf — enne, später — ende, die im Neuhochd. fälschlich zu einem Partic. umgebildet wurde (Grimm's Gramm. I, 1020 ff.; vgl. neuhochdeutsch: "der zu schreiben de Brief etc" Grimm. IV, 66. 113) ein auslautendes tzn sich, Vgl. A. Höfer zu Cläws Bür, S. 85, 179.

Na nû, eine der niederd. Sprache beliebte Wendung zur Anknupfung der Rede.

13) in Maltertâl, nach Maltern, einem norddeutschen Holzmaasse (südd. Klafter), aufgestellt und abgetheilt.

- 16) kort un klein gån, in Trümmer gehen, eine alliterierende Formel; vergl. südd. "kurz und klein brechen".
- 17) man, nur, aber; Bnd I, 275, 2, 10
- 18) wolle, wurde, s. auch 28; über diese alte, dem englischen would entsprechende Umschreibung des Conditionalis vgl. Grimm, IV, 184.
- 19) en betten, ein Bisschen, ein wenig.
- 22) sau, unorganisch für so; s oben S. 128, 12.

  härre, hätte; das d, dd in kurzer Sylbe geht in der niederd. Sprache zuweilen in ll, zuweilen in rr über. Müllenhoff zu Groth's Quickborn, S. 265, 13.
- 23) das Gezwhe, Werkzeug, Geschirr, Geräthe; auch oberdeutsch: das Gezau, mhd. gezouwe; vom goth taujan, thun, machen; mhd. zouwen, angels. tavian, engl. to taw, oberd. noch zauen, zauwen, bereiten, verfertigen; sich zauen (wie mhd. zouwe dîn! s. Grimm, III, 346. IV, 35. 943), sich umthun, eilen. II. Sam. 5, 24. Vergl. Schmeller, IV, 209 ff. 218.
- 25) de arbein, zu arbeiten; de aus tau (unten 31; oben S. 94, 2), zu; arbein: zwischen zwei Vocalen, von denen namentlich der erste lang ist, verschwindet ein inlautendes d (t) oder g oft ganz (oben S. 94, 3); vgl. unten ben, beten, lue, Leute, beie, beide; krin, kriegen, lin, liegen, von doe, vom Tode.
- 28) wedder wider, wieder weiter.
- 30) vollkömmlich, vollkommen, vollständig; auch fränkisch. Bei Luther als Adv., völlig, genau; Jes. 47, 9. Hiob 11, 7.
- 32) die Schüppe (v. schuppen, dem verstärkten schieben), Schaufel, Grabscheit; sonst auch, wegen der Aehnlichkeit, eine Farbe im Kartenspiel, bei Hebel ganz entsprechend: Schüfle, anderwärts Gras, Grün, Laub etc. genannt.
- 33) reine hebben, ins Reine (zu Stande) gebracht haben. dat ər da, damit.

  ortig, auch assimiliert orrig, was eine Art hat; vgl. oberd. artlich und gattig; Bnd. I, 299, 3, 1.
- 34) wassen, wachsen; s. oben 5.49. Vgl. auch nist, nichts.
- 35) rûter, aus herût, heraus, gekürzt (vgl. oberd. rab, ran, rauf, raus, rüber, runter für herab u. s. w., rinter für herhinter) und durch die Sylbe er (vielleicht für her; vgl. abi etc. für abhin) fortgebildet, wie ruffer, rummer, ropper etc. Vgl. unten 106: dorcher. Schm., §. 699. 1013.
- 48) 'n Enne, ein Ende, ein Stück (Weges), ähnlich wie das alte Ort, Ecke, Spitze, Ende, und das südd. Ecke, Eckelá in die Bedeutung des Theils übergeht: ein Ort Landes, Canton; ein Ort eines Guldens, ein Viertelsgulden.
- 61) fluck, sogleich, flugs (adverb. Genit., sprich jedoch: flux).
- 63) die Plocke, Flocke, Klümpchen.
- 73) gliks, adverb. Genitiv (mhd. gelîches, Ben.-Mllr. I. 572), v. Adj. glik, gleich, wie deren die mhd. Sprache viele kannte, wovon noch unser "anders, stracks, längs, wärts" und die superlativischen Umbildungen "einst, mittelst, nebst, selbst", mundartlich auch anderst geblieben, und andere, wie "rechts, links, stets, eilends" und namentlich die superlativischen "höchstens, längstens" etc. ihnen nachgebildet wurden. Grimm, III, 92.
- 85) sau 'n, so ein, solch ein; saune, solch eine, 89.

- wit un sit, weit und breit, eine assonierende Formel, worin noch das angels. sîd, weit, breit, geräumig (Ettmüller, angels. Which, 663. Bouterwek, Which. zum Caedmon, 254 f.), auch side and wide, wide and side (Grimm zu Andr. u. El. XLIII), der wahrscheinliche Stamm des nhd. seit, mundartlich seiter, siter, (goth. seithu, spät; mhd. sit, später, weiter, nachher, gekürzt aus sîder, sider; Grimm, III, 590 f. 594) erhalten ist, schwerlich auch der des mundartl. sint, sinter (Koburg.; vgl. Schmeller, III, 275).
- 87) beêrt, eingeladen mank, unter; Bnd I, 275, 3, 34. Grimm, III, 155. 268. angels. ongemang, engl. among.
- 89) statsch, auch oberdeutsch: statisch, prachtvoll, aus dem vom Italianischen (stato, lat. status, franz. état) her eingedrungenen Substantiv Staat (1) Stand, namentlich hoher Stand, Orden, Würde; 2) dem hohen Stande angemessener Aufwand, Prunk, Pracht, besonders in Kleidung, Bedienung, Gefolge. Schm. III, 666) gebildet; daneben auch in romanischer Weise: staziæs, und Zusammensetzungen wie Staatsbier, Staatskerl etc.
- 94) hölt an, hält an, fragt an; oben (40) annahölen, anhalten.
- 108) Rætsel, niederd als Masc.; ahd. diu râtissa, mhd. diu ræters; neuhochd. das Räthsel.
  - et, es, nach niederd. Weise gern zur Bezeichnung weiblicher Personen gebraucht; vgl. 110. 113 ff.
- 112) kiken, schauen; oberd. gucken; vergl. unten S. 189, 4.
  - 2) Der Saufang in der Himmelpforte. 1) an 't Holt, an dem Holz. 2) tein Faut, zehn Fuss; s. oben S. 94. 2 und 131, 19. 7) met, müssen; vgl. 17. 13) Arften, Erbsen, erinnert noch an das ahd. araweiz, ags. earfe, niederl. ervet (lat. ervum, ervilia). 25) will. wild; s. oben S. 44 ff. 35) preschen, treiben, drängen; verstärktes pressen (franz. presser). Auch fränk.: 28 gett auf Presch, es geht dringend und eilig; als Verbum: pressiern und presch n, drängen, jagen. Vgl. schwäb. prescht n, preschgen; Schmid, 97.
- 36) mûsefâl, mausfahl, bildlich: schlimm, übel, vielleicht eine scherzhafte Umbildung des mittelh. misselich (verschieden, wechselnd; dann: übel, schlimm), missevar. von übler Farbe, von schlimmem Aussehen, oder auch von missevalen, missevallen, misslingen; doch richtiger wol für maußefahl, und also, wie unser oberdeutsches maußig (əs stett maußig): schlimm, zu maußen, maußern (ahd. mūzôn, mhd. mūzen, niederd. mûten, holl. muyten, engl. to mew, schott. to mout; vom lat. mutare, franz. muer); andern, wechseln, namentlich die Federn, die Haare, die Haut etc.; dann: sich verschlechtern (Schm. II, 630), gehörig (unter hochd. Einfluss, da das Niederd. muten hat); nicht aber zu mausen, entwenden, stehlen, das zuweilen mit jenem sich berührt und ebenfalls ein mundartliches Adj. mausig (besonders: sich mausig machen, sich keck, übermüthig geberden) bildet.

Der Herausgeber.